



Evangelisch-
methodistische
Kirche

Bezirk Weissach
Friedenskirche

Pastor Walter Knerr
Bachstr. 29
71287 Weissach
Telefon 07044 31586
Telefax 07044 930448
weissach@emk.de
www.emk-weissach.de
www.emk.de/weissach

Gottesdienst zum 1. Sonntag nach Trinitatis 6. Juni 2021

VORSPIEL

ERÖFFNUNG | VOTUM UND WÖCHENSBRUCH

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Christus spricht zu seinen Jüngern: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. (Johannes 10,16) Amen.

LIED 614 | Er weckt mich alle Morgen.

PSALMGEBET | PSALM 34

Ich will Gott loben immer und ewig; sein Lob will ich im Munde tragen mein Leben lang. Meine Lippen sollen ihn preisen und meine Seele soll erfüllt sein von seinem Lob. Als ich nach Gott suchte, da verbarg er sich nicht. Er befreite mich aus meiner Angst und errettete mich aus meiner Not. Gott antwortet denen, die ihn suchen, und lässt ihr Angesicht strahlen vor Freude. Er sendet ihnen seine Boten und beschützt die Seinen. Fühlt doch, riecht und schmeckt, wie gut es Gott mit uns meint. Wer ihm vertraut, dem wird es gut gehen und wer ihn sucht, wird keinen Mangel leiden. Die auf vergänglichen Reichtum vertrauen, müssen darben und hungern. Die aber Gott suchen, finden die Schönheit des Lebens.

LOBPREIS 461 | Gloria, gloria, gloria

GEBET

Du gütiger und barmherziger Gott, noch bevor wir dich suchen, hast du uns schon gefunden.
Wenn wir dich als Vater anrufen, hast du uns längst schon wie eine Mutter geliebt.
Wenn wir „Herr“ zu dir sagen, gibst du dich als Bruder zu erkennen.
Wenn wir deine Brüderlichkeit preisen, kommst du uns schwesterlich entgegen.
Immer bist du es, der uns zuerst geliebt hat. Deine Stimme hat uns auf deinen Weg gerufen, und dein Wort gibt uns täglich neuen Mut.
Darum suchen wir jetzt deine Nähe, Gott, feiern wir endlich wieder gemeinsam Gottesdienst.
Lass uns hören auf das, was du uns sagst, in den Liedern, die wir singen, in den Worten, die wir hören, in den Gebeten, die wir sprechen.
Hilf uns, nach deinem Willen zu leben, dass wir dich und unsere Nächsten lieben und auf dein Wort achten.
Begegne uns jetzt in dieser Stunde und lass uns deine Gegenwart spüren.
Dafür loben wir dich und danken dir.
Amen.

LIED 88 | Ich will dem Herren singen

LESUNG | JONA 1,1-2,2.11

1|1 Das Wort des Herrn kam zu Jona, dem Sohn des Amittai: 2 »Auf! Geh nach Ninive, in die große Stadt, und rede ihr ins Gewissen! Ihr böses Tun ist mir zu Ohren gekommen.« 3 Da machte sich Jona auf den Weg, aber genau in die andere Richtung. Er wollte vor dem Herrn nach Tarsis fliehen. Als er in die Hafenstadt Jafo kam, lag dort ein Schiff, das nach Tarsis fuhr. Er zahlte den Fahrpreis und stieg ein, um mit den Seeleuten nach Tarsis zu gelangen. So glaubte er, dem Herrn aus den Augen zu kommen.
4 Doch der Herr ließ einen starken Wind losbrechen, der über das Meer fegte. Der Sturm wurde immer stärker, und das Schiff drohte auseinanderzubrechen. 5 Die Matrosen fürchteten sich und schrien um Hilfe, jeder betete zu seinem eigenen Gott. Dann begannen sie, die Ladung über Bord zu werfen, um das Schiff zu entlasten. Jona

aber war nach unten in den Frachtraum gestiegen. Er hatte sich hingelegt und war eingeschlafen. 6 Da ging der Kapitän zu ihm hinunter und sagte: »Wie kannst du nur schlafen? Auf! Bete zu deinem Gott! Vielleicht ist er der Gott, der uns retten kann. Dann müssen wir nicht untergehen!« 7 Die Matrosen sagten zueinander: »Auf! Lasst uns Lose werfen! Sie werden uns sagen, wer schuld daran ist, dass dieses Unglück uns trifft!« Also ließen sie das Los entscheiden, und es traf Jona. 8 Da fragten sie ihn: »Sag uns doch: Wer ist schuld an diesem Unglück? Bist du es? Was ist dein Beruf? Woher kommst du? Wo bist du zu Hause? Aus welchem Volk stammst du?« 9 Er antwortete ihnen: »Ich bin ein Hebräer. Ich verehere den Herrn, den Gott des Himmels. Er hat das Meer und das Festland geschaffen.« 10 Da ergriff die Männer große Furcht, und sie sagten zu ihm: »Was hast du nur getan!« Denn die Männer hatten von seiner Flucht erfahren. Er hatte ihnen erzählt, dass er vor dem Herrn floh. 11 Sie fragten ihn: »Was sollen wir mit dir tun, damit sich das Meer beruhigt und uns verschont?« Denn die See tobte immer wilder. 12 Da sagte er zu ihnen: »Nehmt mich und werft mich ins Meer! Dann wird es sich beruhigen und euch verschonen. Denn ich weiß, dass es allein meine Schuld ist, dass ihr in dieses Unwetter geraten seid.« 13 Die Männer aber versuchten, mithilfe der Ruder das Festland zu erreichen. Doch sie schafften es nicht, denn die See tobte immer wilder gegen sie. 14 Da schrien sie zum Herrn und beteten: »Ach, Herr, lass uns nicht untergehen, wenn wir diesen Mann jetzt ins Meer werfen! Gib uns nicht die Schuld an seinem Tod! Denn du bist der Herr! Wie es dein Wille war, so hast du es getan.« 15 Dann packten sie Jona und warfen ihn ins Meer. Sofort beruhigte sich die See und hörte auf zu toben.

16 Da ergriff die Männer große Furcht vor dem Herrn. Sie brachten dem Herrn ein Schlachtopfer dar und legten Gelübde ab. 2|1 Der Herr aber schickte einen großen Fisch, der Jona verschlang. Und Jona war drei Tage und drei Nächte lang im Bauch des Fisches. 2 Im Bauch des Fisches betete Jona zum Herrn, seinem Gott. 11 Da befahl der Herr dem Fisch, Jona an Land zu bringen. Dort spuckte der Fisch ihn aus.

STILLE | MUSIK

PREDIGT

„Ich wundere mich, dass ich lebe.“ Ihr Lieben, dieses Bauchgefühl hat Jona. Denn schon seit drei Tagen sitzt Jona im Bauch eines großen Fisches. Sitzt? – Nun, manchmal hockt er auch, mal kauert er, oder er liegt da drin. Er ist im tiefen Meer nicht ertrunken, sondern von diesem Tier verschluckt worden. Tödlich ist doch wohl das eine wie das andere. Darum wundert Jona sich: er ist immer noch unzerkaut und unverletzt. Drei Tage lang im Bauch des Fisches: Ungewöhnlich ist das... Drei Tage – dunkel und eng, feucht und stinkig... oder geborgen und bewahrt?

Drei Tage im Fisch. Jona hat nicht viel Bewegungsradius. Was kann er tun? – Nachdenken z.B. Ich stelle mir vor, er tut genau das: Er denkt dem nach, was war und wie er hierhergekommen ist.

Mit einer Stimme hatte es angefangen, die er zu hören meinte. War es Gottes Stimme, die zu ihm sprach? „Auf! Geh nach Ninive, in die große Stadt, und rede ihr ins Gewissen! Ihr böses Tun ist mir zu Ohren gekommen.“

Ninive... Die mächtige Stadt im Osten – Assyrien – heutiger Irak. Damals Weltmacht, heute Krisenregion. Die Leute in Ninive haben einen Ruf. Sie sind „die Anderen“, diese ganz Anderen. Sie sind nicht einfach nur ein bisschen unsympathisch. Sie sind nicht einfach die gottlosen Stadtmenschen – oder was man so von ihnen erzählt, die sich selbst und anderen fremd sind, isoliert, in ihren eigenen vier Wänden und in sich selbst gefangen. Von den Niniviten wird erzählt, sie folterten ihre Feinde und hängten ihre Körper an der Außenseite der Stadtmauern auf. Dort soll Jona hin? – Im Auftrag Gottes? „Auf! Geh nach Ninive, in die große Stadt, und rede ihr ins Gewissen! Ihr böses Tun ist mir zu Ohren gekommen.“

Vermutlich waren da noch andere Stimmen, die sich in ihm zu Wort meldeten. In uns herrscht ja häufig ein ziemliches Stimmen-Wirrwarr, und man muss genau hinhören.

Eine Stimme in Jona sagt: Ich bin mir schon ziemlich sicher, dass es Gottes Stimme ist und dass mich Gott in den Osten schickt.

Eine zweite Stimme: Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich dazu keine Lust habe. Setze mich dort vielleicht in die Nessel, handle mir Ärger ein, wer weiß. Anderen Leuten kritische Sachen zu sagen, wer mag das schon?

Eine dritte Stimme: Wieso schickt er MICH?

Eine vierte: Wieso NICHT mich?

Eine fünfte: Ach, ich werde mit Gott verhandeln, ob er nicht vielleicht einen anderen Auftrag hat: irgendwo hingehen, wo alles gut läuft und ich den Leuten ein bisschen auf die Schulter klopfen kann.

Oder auch: Ich mache einfach überhaupt nichts. Ich schalte auf Durchzug. Ich kann ja sagen, ich hätte Gott gar nicht gehört. Ich lebe hier einfach mein Leben weiter, als sei nichts passiert.

Und schließlich diese innere Stimme: Na, das werde ich nicht durchhalten. Ich muss schon selbst aktiv werden.

Ich könnte ja z.B. abhauen.

So erinnert sich Jona, im Bauch des Fisches, an die Vorgeschichte. Irgendwann zwischen Gottes Ruf und den Schiffsanlegestellen seines Lebens traf er eine Entscheidung „Nur weit weg. Ich kann das nicht. Ich will das nicht. Ich mag das nicht. Soll doch ein Anderer. Ich bin nicht würdig. Ich lebe nicht recht. Ich tue nicht, was ich denke, was Andere erwarten. Ich bin zu jung. Ich bin zu alt. Das ist mir zu schwer. Das dauert mir zu lange. Ich mache mich lächerlich. Es gibt so viele Aufträge für diese Welt – gerade der, warum gerade ich?“ Jona hatte sich fürs Weglaufen entschieden: Sein Schiff fuhr genau in die entgegen gesetzte Richtung. Weg. – Hauptsache weg.

Was kam, war persönliche Sintflut: Flucht, Schiff, Sturm, Selbstaufopferung und Fallen und Meer und unendliche Tiefe und der Fisch.

Ihr Lieben, ich muss gestehen: Bei Jona fühle ich mich immer ein wenig ertappt, wenn ich seine erste Reaktion betrachte. Wenn ich mir vorstelle: Da ertönt eine Stimme aus dem Off und fordert mich dazu auf, irgendwohin zu gehen und irgendetwas zu predigen oder zu tun, von einem Tag auf den anderen alles stehen und liegen zu lassen, meine Familie, mein Zuhause zu verlassen und mich unverrichteter Dinge auf den Weg zu machen an einen Ort, der mir zuwider ist. Ihr Lieben, da bin ich durchaus geneigt, Verständnis für Jona zu entwickeln. Ja, Fluchtgedanken sind da nicht so abwegig und mir auch nicht fremd. Und wenn ich tief in mich hineinhorche, dann weiß ich, dass es die fast jeden Tag gibt. Oft geht es nur um Alltäglichkeiten, von denen ich aber natürlich weiß, dass es besser geht. Das fängt schon beim gedankenlosen Einkaufen an: Achte ich auf Nachhaltigkeit? Schau ich darauf, wo meine neuen Hemden oder Hosen produziert wurden? Ist Kinderarbeit im Spiel? Unterstütze ich fair gehandelte Produkte? Ist das CO₂-neutral hergestellt? Und es geht weiter mit den persönlichen Begegnungen: Habe ich mir genug Zeit für jemanden genommen? War ich zu schroff? Habe ich jemanden übersehen? War meine Frage nach dem Wohlbefinden ehrlich gemeint oder nur eine Floskel? Natürlich höre ich nicht jedes Mal vom Himmel eine Durchsage. Aber das innere Gewissen schlummert dann doch in mir und meldet sich – mal lauter, mal leiser – aber doch beständig. Höre ich darauf?

Ihr lieben, unser Leben in diesen doch überschaubaren Bereichen umzukrempeln und etwas aufmerksamer durch die Welt zu laufen kann auch schon ein Anspruch Gottes sein, vor dem wir weglaufen wollen. Doch was passiert, wenn wir wirklich einmal herausgefordert werden? Wenn es um Entscheidungen geht, die man nicht mal eben an der Kasse und mit dem Portemonnaie oder mit etwas mehr Zeit treffen kann? Ich bin mir ziemlich sicher: Die Pandemie wird uns auch in Zukunft noch vor solche Aufgaben stellen – selbst dann noch, wenn sie offiziell vorbei ist. Denn die gesellschaftlichen Verwerfungen sind doch jetzt schon deutlich zu spüren. »Wir werden uns viel verzeihen müssen«, hat Jens Spahn zu Beginn der Krise gesagt. Doch vor dem Verzeihen steht das Reden! Sind wir – als Kirche, als Gemeinde, als Einzelne – bereit, auf diejenigen zuzugehen, deren Gedankenwelt wir nicht verstehen, ja deren Verhalten wir vielleicht sogar für kontraproduktiv und gefährlich halten? Wie nennen wir sie? – Querdenker! Corona-Leugner! Verschwörungstheoretiker? Oder – auf der anderen Seite: Leer-Denker! Lockdown-Fetischisten! Lauterbacher? Was ist, wenn das, wo diese Menschen im Leben stehen, unser Ninive ist, zu dem wir gehen sollen? Suchen wir uns dann auch ein Boot, auf dem wir flüchten können? Oder stellen wir uns der Herausforderung?

Ihr Lieben, Jonas Auftrag durch Gott, sein Weglaufen – Das alles war vor drei Tagen gewesen. Und nun: Fischbauch. – Abruptes Ende des Fluchtversuchs. Weglaufen kann Jona jetzt nicht mehr. Er steckt fest. Ihm kommt nochmals in den Sinn, wie es weiterlief, und lief und lief, bis er zur Küste kam: Mittelmeer. Dort: rauf aufs Schiff – Richtung Westen. Ideal, genau die Gegenrichtung. Aber niemandem etwas sagen. Erstmal ganz nach unten im Schiff, hinlegen, schlafen.

Ruhe hatte Jona gesucht. Wollte in Ruhe gelassen werden. Doch das Gegenteil passiert: Ein Sturm zieht auf. Die rührenden Versuche der Besatzung – jeder betet zu seinem Gott – sie helfen nicht. Da outet Jona sich: Der Sturm ist da wegen mir – weil ich davon gestürmt bin. Meine Schuld. Jona landet im Meer und bald darauf im Fisch. Die Wellen beruhigen sich umgehend. Schiff und Besatzung geht wieder es gut. Und Jona? Drei Tage ist das jetzt her. Viel ist es nicht, was Jona tun kann. Nicht nach Ninive laufen, auch nicht woanders hinlaufen. Vieles, was sonst ginge, ist im Moment heruntergefahren. Jona ist im Lockdown. Wie lange der noch dauern wird? Und wenn Jona da lebend herauskommen sollte, ist dann alles so wie es vorher war?

Viel ist es nicht, was Jona jetzt tun kann. Nachdenken kann er. Und das macht er auch. Nachdenken zu Gott hin. Das heißt: Beten. „Ich bin mit meinem Latein am Ende, von dir erhoffe ich die Wende.“ So mal ganz frei zusammengefasst. Das Gebet des Jona, das in der Bibel überliefert ist, ist um einiges länger.

Wie könnten heutige Gebete klingen, in unseren modernen Lockdowns, die uns aus der Bahn der Machbarkeit heraus werfen? Beten in diesen letzten 15 Monaten, die so noch niemand von uns erlebt hat, wo das gesellschaftliche, das kulturelle und kirchliche Leben heruntergefahren war und jetzt so ganz allmählich

wieder anfährt: Beten, dass einem der Mut nicht abhandenkommt, und dass man die normalen Alltagsdinge nicht zu selbstverständlich nimmt, sondern Dankbarkeit neu lernt.

Ihr Lieben, wir hören diese Drei-Tage-Geschichte, diese Jona-Fisch-Geschichte: fantastisch ist sie, ausgeschmückt, geradezu unglaublich. Und: sie kommt mir unglaublich nah. Wie ein gutes Buch, das mich fesselt, oder ein toller Film, dem ich atemlos 90 Minuten lang folge, weil ich denke: Ja, richtig, gut getroffen, gut auf den Punkt gebracht. So ist das Leben.

Nun frage ich bei einem guten Buch oder einem guten Film nicht, ob das alles genau so passiert ist, ob das „historisch stimmt“. Nein, es kommt auf etwas ganz anderes an – nämlich: ob das, was ich lese oder sehe, mich berührt oder eben nicht berührt.

Manche Christenmenschen führen Debatten darüber, ob sich die Jona-Geschichte denn so, wie sie dasteht, auch zugetragen habe. Da geht es dann um die Biologie des Fisches, und ist das denn möglich? Und ist der Schlund breit genug? Und ernähren sich die Wale nicht von kleinstem Plankton? Ach, bei einem Pottwal könnte es gehen, der kann auch einen ganzen Hai runterschlucken? Und ist nicht im 19. Jhd. irgendwo in der Karibik ein Fischer mal verschlungen und wieder ausgespuckt worden? Und ist da im Magen des Fisches genug Sauerstoff drin, für drei Tage? Oder war Jona doch schon tot oder wie tot und wurde quasi wiedergeboren? Ihr Lieben, das ist ja alles ganz interessant. Aber für die Frage, ob mich diese Geschichte berührt, trägt das gar nicht so viel aus.

Mich berührt die Jona-Geschichte. – Einfach so. Mich berührt auch die letzte Szene der Fischbauch-Episode: Nämlich: Am dritten Tage – Ausgespuckt. Drei Tage im Fisch. An diesem magischen Unort, voller Unrat und Fischabfälle und Gestank und Gebet. Ein Ort von allem, was dir peinlich ist. „Ort vermeintlicher Irrwege“, sagen die Anderen, die Gesellschaft, die Eltern oder die, die zu wissen meinen, wie's geht mit dem Leben. Und mitten darin: Einer, der von Gott bewahrt wird. „Sieh hin!“ – Hier. Jona, ausgekotzt vom Fisch am Strand. Weggelaufen und trotzdem da ... vielleicht Gott nie näher.

Ja, ihr Lieben, Jona ist wieder da, aber er ist nicht wieder der Alte. Was er erlebt hat, hat Spuren hinterlassen. Mit einmal kurz schütteln und Krönchen richten ist es da nicht getan. Was jetzt? Das Leben neu sortieren? – Die Laufrichtung ändern? Der Auftrag an Jona steht ja immer noch im Raum. Den ist er durch seine Aktion nicht los geworden. „Geh, Jona, geh!“, sagt Gott. „Du schaffst das!“ Und Jona geht...

Und wir, ihr Lieben? Wo stehen wir in dieser Geschichte? Wenn wir das ganze Jonabuch betrachten Jona lesen, dann gibt es ja nicht nur den Botschafter und die Botschaft, sondern auch die Empfänger*innen! Dass Gott so hartnäckig an Jona dran bleibt, macht deutlich, dass er die Niniviten nicht verloren geben möchte. Der Liebe Gottes kann man nicht entfliehen – weder als Sender, noch als Empfänger. Und auch nicht als Sünder! Darum: Sollten wir auch Fluchtgedanken hegen, so leidet Gott in diesem speziellen Fall doch an Verfolgungswahn! Er ist und bleibt bei uns ... bis ans Ende der Welt... und das darf man durchaus zeitlich und örtlich verstehen! Die Frage ist: Wann sind wir Botschafter*innen und wann sind wir die Empfänger*innen dieser Botschaft? Und können wir das eine von dem anderen unterscheiden und damit wissen, wo wir reden oder hören sollen?

Am Ende lernen beide: Die Niniviten und Jona. Beide lernen die Barmherzigkeit Gottes kennen – seine Großmut, seine Gnade. Ob beide damit umgehen können und wie sie damit in Zukunft leben werden, das wird im Jonabuch nicht weiter erzählt. So sind wir gefragt, die Geschichte für uns fortzusetzen.

Wie entscheiden wir uns? Amen.

STILLE | MUSIK

FÜRBITTEN UND VATER UNSER

Gott, Du bist bei uns in den Stürmen unseres Lebens. Manchmal laufen wir davon – vor unseren Aufgaben, vor Problemen und Konflikten. Vor uns selbst. Darum kommen wir zu dir mit all unseren Irrwegen, all unseren Umwegen. Denn wohin unsere Wege uns auch führen mögen, Du bist immer schon dort. Du gehst uns nach. Du erduldest unseren Unglauben, unsere Widerstände und unser Schuldigwerden. Du siehst, wo Menschen wund sind vor Sehnsucht nach dir, und holst sie zurück.

Gott, wir bitten Dich für alle, die sich unsicher fühlen in ihrem Glauben, denen es an Zuversicht fehlt. Schenke ihnen Gelassenheit auf ihrer Lebensreise und den Mut, deinem Ruf zu folgen!

Wir bitten Dich für alle, die einsam sind in diesen Tagen, die krank sind oder um einen lieben Menschen trauern. Sei bei Hans Burger und Dietmar Jähn und ihren Familien. Tröste sie und lass sie deine Nähe spüren. Weite ihren Blick für die Spuren Deiner Gegenwart und schenke ihnen Hoffnung!

Gott, wir bitten dich auch für uns und unsere Welt: Lass uns umkehren zu mehr Frieden und Gerechtigkeit. Lass uns umkehren zu mehr Barmherzigkeit und Nachsicht.

Wir bitten dich für die Menschen um uns: für die Fröhlichen und die Traurigen, für die Abgehetzten und die Gelangweilten, für die Mutlosen und die, die überschäumen vor Glück. Bewahre und begleite sie. Und sei ganz besonders bei den Menschen, die in den Stürmen des Lebens unterzugehen drohen.
Gott, alle diese Menschen, für die wir Dich bitten, das sind wir. Wir sind Jona. Du errettest uns Tag für Tag.
Dafür danken wir Dir! Höre uns an, wenn wir gemeinsam zu dir beten: Vater Unser...

LIED 500 | Nun segne uns behüte uns

SENDUNG

Geht hin und verkündet das Leben.
Bleibt wach für die Not dieser Welt.
Seid furchtlos in Taten und Worten.
Verschweigt nicht, was Christus euch sagt.

SEGEN

Es segne dich
der barmherzige Gott aller Liebe,
der gerechte Herr über alle Taten,
der Schöpfer, der dein Leben vollendet.
Amen.

NACHSPIEL